

was wir durch Erfahrung nicht als notwendig und allgemeingültig finden können; aber es ist nichts besonders Tiefsinniges darin, denn diese Worte sagen nichts weiter, als dass die Entwicklung des Allgemeinen aus dem Besondern gerade das Wesen der Vernunft ist. Die Gewissheit, dass jede Veränderung ihre Ursache hat, ist nichts anderes, als die Gewissheit, dass wir denkende Menschen sind. Das Allgemeine, das im Ursachbegriff liegt, ist in der Erfahrung nicht zu finden; dennoch haben wir streng umgrenzte Erfahrungen nötig, um daraus Ursachen, d.h. das Allgemeine zu finden.

x

x

x

So wenig die Dinge an sich gross oder klein, hart oder weich sind, so wenig sind sie an sich gut oder schlecht, vernünftig oder unvernünftig. Die Vernunft misst die Dinge eins am andern, unterscheidet sie als grosse und kleine, bessere und schlechtere. Das absolut Gute durch die Spekulation erkennen zu wollen, ist ebenso unmöglich, als die Erkenntnis der Wahrheit; beide, das Gute und das Wahre, sind nur aus der Realität, aus dem Sinnlichen zu gewinnen. Die naturwissenschaftlichen Wahrheiten werden begrenzt durch die Erscheinungen ausser uns; die philosophischen Wahrheiten durch die in uns. So verschieden wie die menschlichen Bedürfnisse nach Zeit, Ort und Klasse sind, so verschieden sind die philosophischen Ideen; wo die Bedürfnisse aufeinander stossen, stossen die Auffassungen von gut und böse aufeinander. Bemüht sich jemand rein aus sich selbst das Gute zu entdecken, dann macht er seine Person zum Massstab für die Begrenzung der allgemein menschlichen Moral.

Der Mensch lässt sich in Nebensachen durch die Hauptsachen beherrschen; dem Grossen, Bedeutenden, Allgemeinen, opfert er das Kleine, Besondere ~~heran~~; dem realen Bedürfnisse unterwirft er die weltliche Lust. Die Aufgabe der Vernunft im praktischen Leben ist unter dem sinnlichen gegebenen Bedürfnis von verschiedenem Grade und Umfang das Wichtigste, das Wesentlichste, Allgemeinste zu entdecken und von dem Minderwichtigen, Persönlichen und Zufälligen zu trennen; so geschieht das Auffinden des Allgemeinen. Der Unterschied zwischen dem scheinbar und dem wirklich Guten ist derjenigen zwischen dem Besondern und dem Allgemeinen.

Wahrhaft gut bezeichnet das allgemein Zweckmässige. Dennoch kann die Vernunft nicht ohne Material bestehen; so ist im Leben nichts zu finden, das absolut gut, d.h. zweckmässig ist, sondern nur relativ gut, d.h. in Beziehung auf die gegebenen Umstände zweckmässig. Auch hier gilt, dass das Zweckmässige den gegebenen Umständen unterstellt ist, wonach allein es wirklich zweckmässig sein kann. Ist erst der Zweck gegeben, dann ist die Handlungsweise zweckmässig, die auf die weiteste, allgemeinste Art diesen Zweck verwirklicht.

Man kann von allgemein menschlich Gutem, dem Guten als solchem, sprechen, wenn man darunter versteht: die Handlungsweisen, die ohne Ausnahme für alle Zeiten und Umstände zweckmässig sind; dies können nur platte, nichtssagende Allgemeinheiten sein. Objekt der Vernunft ist das Allgemeine, aber wohlverstanden: das Allgemeine eines besonderen Dinges. Wir haben es nur mit dem Besonderen zu thun: nicht im allgemeinen, sondern im besonderen mehr oder minder grosses Gefallen an der Entdeckung des Wahren, Guten, Vernünftigen, d.h. darin, das Allgemeine von dem Besondern, das notwendige Bedürfnis von dem zufälligen Vergnügen zu unterscheiden, liegt die Aufgabe der Vernunft. Nur dadurch, dass wir das allgemein Gute und Wahre zu erreichen suchen, können wir das begrenzte, zeitlich Gute und Wahre finden. Von der genauen Formulierung der Aufgabe, d.h. der gegebenen Grenzen von Volk, Klasse, Zeit, hängt die Uebereinstimmung der Resultate ab.

So wie die Philosophie in ihrem Entwicklungsgange ein fortdauernder Ernüchterungsprozess gewesen ist, wobei sich die ewigen und absoluten Systeme als zeitliche und vergängliche Wahrheiten zu erkennen gegeben haben, so ging es auch mit der Moral, deren ewige Regeln immer wieder als begrenzte, zeitliche zweckmässige Vorschriften sich den Umständen anpassten. Jeder folgende Zustand ist ganz neu, noch nicht da gewesen, sodass er im Voraus nicht festgestellt werden kann. Immer wird, das, was früher gut und recht war, und zu einem mystisch höchstem Guten gemacht wurde, später seine Gültigkeit verlieren; immer gab es eine herrschende Klasse, die ihre zweckmässigen Gesetze als ewige Wahrheiten auslegte. Doch immer stellten veränderte Umstände auch andere Zwecke auf, und die neuen Bedürfnisse warfen die alten Gesetze über den Haufen.

Raub war für den Raubritter Recht, für den Kaufmann Unrecht; er wird Unrecht im Allgemeinen seit, nach dem Untergang der Raubritter, der bürgerliche Handel und Verkehr für die Majorität grössere Wichtigkeit erlangte als das Strassenräubertum.

"Die Moral ist der summarische Inbegriff der verschiedensten, einander widersprechenden sittlichen Gesetze, welche den gemeinschaftlichen Zweck haben, die Handlungsweise des Menschen gegen sich und andere derart zu regeln, dass bei der Gegenwart auch die Zukunft, neben dem Einen das Andere, neben dem Individuum auch die Gattung bedacht sei. Der einzelne Mensch findet sich mangelhaft, unzulänglich, beschränkt. Er bedarf zu seiner Ergänzung des Andern, der Gesellschaft und muss also, um zu leben, leben lassen. Die Rücksichten, welche aus dieser gegenseitigen Bedürftigkeit hervorgehen, sind es, was sich mit einem Wort Moral nennt."

Die praktische Formulierung der Moral ist in dem vielgeschmähten Satze beschlossen: der Zweck heiligt die Mittel. Nun sind Mittel und Zweck relative Begriffe; alle besondern Zwecke sind Mittel gegenüber einem grösseren Zweck; jedes Mittel auf sich selbst bezogen, ist Selbstzweck. Der Unterschied zwischen Zweck und Mittel ist derjenigen zwischen dem Allgemeinen und dem Besonderen. Für alle menschlichen Handlungen zusammen giebt es nur einen Zweck; das allgemeine menschliche Wohl, gegenüber welchem alle besondern Zwecke nur Mittel sind. Allein von diesem einen unbegrenzten Zweck kann unbegrenzt gelten, dass er alle Mittel heiligt, die ihm dienen; sie sind unheilig, soweit sie ihm nicht dienen können. Denn heilig ist, was Heil bringt. Aber dieses allgemeine menschliche Heil ist nur eine Abstraktion; wirklich sind nur die besondern Zwecke, das Heil eines Volkes, einer Klasse, die Menschheit in begrenzten zeitlichen Umständen. Zur Begrenzung des wirklich Heilsamen sind gegebene Umstände notwendig; kein Mittel, kein Zweck ist an sich heilig, sondern nur innerhalb dieser Grenzen; besondere Zwecke sind nur relativ heilig und können auch ihre Mittel nur relativ heiligen. Aus der Idee, dass jeder Zweck nur in begrenztem Masse heilig ist, entsteht die Missbilligung, die diese Hypothese mit Recht findet, wenn sie als Leitsatz mit Allgemeingültigkeit aufgestellt wird, wo

Die christliche Weltanschauung steht dieser Weltanschauung gegenüber, da sie die Gebote der Religion als absolut heilig betrachtet, ohne auf den Zweck zu schauen. Die moderne Gesellschaft, die das Christentum mit dem Munde bekennt, hat in der Praxis damit aufgeräumt, da sie sich auf das allgemeine Wohl beruft, um so viele Sünden gegen seine Gebote zu verteidigen. Sie sündigt gegen ihre eigenen Regeln mit dem Appell an das allgemeine Wohl.

Die Vernunft muss die gegebenen heilsamen Dinge nach Mass und Zahl unterscheiden, die kleinen und die grossen, die wesentlichen und die unwesentlichen auseinanderhalten. Dem grossen Allgemeinen muss das kleine Besondere geopfert werden; für den grossen Zweck des allgemeinen Wohles muss das schlechte Mittel eines kleinen Unheils mit in Kauf genommen werden. Darum geht Pflicht über das Interesse. Interesse ist das besondere, augenblickliche Heil, Pflicht ist das allgemeine auf die Zukunft bedachte Heil. Interesse fragt nach dem augenblicklichen Heil des Geldbeutels, Pflicht fragt auch nach dem Heil der Klasse oder des Volkes, und schärft uns ein, dem Ueberflüssigen zu entsagen und das Notwendige zu behalten.

Diese Erkenntnis lässt uns von dem Früheren nicht nur das Negative, Verkehrte sehen, sondern auch das Positive, Notwendige. Es lässt uns in dem, was ist, nicht mehr eine missglückte Verwirklichung sehen von dem, was sein muss, sondern eine Anleitung für das, was sein kann. Dass die herrschende Klasse ihre besonderen Bedürfnisse als vorgeschriebenes Recht zur Geltung bringt, ist so natürlich, wie das Hemd näher ist als der Rock. Wo die Realität, die Macht, da ist das Recht, d.h. das formulierte Recht; und die Ohnmacht hat kein anderes Recht, als darnach zu trachten, dass sie die Uebermacht erlangt und dann ihren Bedürfnissen Geltung verschafft. Aber wenn die herrschende Klasse ihre Moral als absolutes Recht und die Gewohnheit zu einer Zwangsjacke für die Menschheit machen will, so schafft uns das Bewusstsein aus der gewonnenen Einsicht die nötige Entschlossenheit, uns gegen diese Anmassung aufzulehnen. Befreit von dem Kampf um ein eingebildetes Ideal von der besten aller Welten gibt es uns das praktische Ideal von einer nach Zeit und Umständen besten Welt.

serhalb des Gesichtskreises der Bourgeoisie. Die hegelische Lehre selbst, die so viele revolutionäre Gedanken enthielt, konnte die bürgerlichen Denker nicht mehr bethören; besonders nicht nach 1848, als die Bourgeoisie ihr Revolutionszeitalter für immer abgeschlossen hatte und bei allem, was revolutionären Klängen glich, Angst und Antipathie empfand. Es war das Zeitalter, das Engels in seinem "Ludwig Feuerbach" mit "allgemeiner Versumpfung" andeutete. Es klang immer deutlicher der Ruf: zurück zu Kant. Gleich wie der Mensch, der, wenn er das Suchen nach neuen Idealen <sup>und</sup> aufgibt, sein Leben als fortschreitende Entwicklung abschliesst, zu den Illusionen seiner Jugend zurückkehrt, so ging es der Bourgeoisie, als ihre ideale, revolutionäre Entwicklung abschloss und sie sich mit Dividenden zufriedenstellte. Doch ohne Philosophie konnte sie nicht leben. Denn gegen sie kam die Arbeiterklasse angeschritten, gerüstet mit allen Waffen der Wissenschaft und noch einer ganz andern Wissenschaft als die Bourgeoisie je besessen. Welche Philosophie war da geeigneter als die mit Vorliebe Kritizismus genannte? Hatte nicht schon Reinhold im Jahre 1790 gesagt, dass sie die Naturalisten nötigte, ihre unberechtigten Ansprüche einem vernünftigen Glauben gegenüber aufzugeben? Gegen die Ansprüche des Volks, das, auf sein Wissen gestützt, Freiheit und Rechte forderte, hoffte man einen Damm aufzuwerfen durch die Versicherung dass sein Wissen wie alle Wissenschaft der berechtigten Kritik der kritischen Philosophie unterliege; und durch das Predigen eines "vernünftigen Glaubens" an das Uebersinnliche, gestützt durch die ehrwürdige Autorität des grossen Königsberger Philosophen, hoffte man das "materialistische" Fragen nach einem besseren Leben diesseits irrezuleiten. Wohlverstanden: dem in Fonds spekulierenden Bourgeois war Kant gerade so fremd, wie jeder andere Philosoph - Schopenhauer vielleicht ausgenommen - doch für diese andere Spekulation hatten sie ihre Leute, die in ihrem Dienste stehenden Intellektuellen, die Professoren der Philosophie und andere, denen es oblag zu wissen, welche veraltete Ideologie für diesen

Zweck am besten sei. Sie, die wissenschaftlichen Vertreter der herrschenden Klasse, waren es, die direkt das Bedürfnis nach einer Philosophie fühlten, welche sie der sozialistischen Lehre gegenüberstellen konnten.

Als Otto Liebmann, einer der Bahnbrecher, den Grundfehler des Kantischen Systems in dem Ding an sich fand, war er auf dem richtigen Wege; doch diesen Weg konnten die bürgerlichen Gelehrten nicht verfolgen. Denn seine Nachfolger mussten bei genauerem Studium bald finden, dass dieser Grundfehler der Mittelpunkt des ganzen Systems war; und sie nahmen das System in seinem Ganzen um so leichter in sich auf, als ihre Denkweise im Grunde noch dieselbe war wie die Kantsche. So kamen sie zu der Einsicht, dass die Kantsche Ethik die Grundlage der ganzen Philosophie war. Und Pfarrer Paulsen war ganz consequent, als er Kant mit der Würde des Philosophen des Protestantismus bekleidete.

Doch viel Vergnügen hat die <sup>heutige</sup> Bourgeoisie an ihrem Kant nicht erlebt. Die radikalsten unter den Neukantianern konnten nicht umhin, an der Kantschen Sittenlehre mit ihren Idealen von Freiheit und Menschenwürde die sie umgebende Gesellschaft zu prüfen. Hatte schon in der <sup>Mitte</sup> Methode des vorigen Jahrhunderts solch eine Prüfung die Denker auf die Spur von dem wahren Ursprung der sittlichen Ideen gebracht - um wieviel ungünstiger musste die Vergleichung ausfallen in dem kapitalistischen Deutschland, wo eine sklavische Bourgeoisie sich willig krümmte unter dem Joche des eisernen Junkers, solange der sie nur Profit machen liess. Welch ein Anblick: die Bourgeoisie in ihrem Alter gemessen an den Idealen ihrer Jugend! Wir können für den Augenblick am Rande lassen, dass diese Radikalen das System der praktischen Vernunft als die beste Formulierung einer über allen Klassen und Zeiten stehenden allgemein menschlichen Moral betrachteten. In einem Lande mit weniger scharfen Formen des Klassenkampfes hätte die Prüfung sie vielleicht zu bürgerlichen Predigern eines ethisch gemilderten Kapitalismus gemacht; doch die harte Wirklichkeit im modernen Deutschland trieb sie auf eine andere Spur. Das kapitalistische System selbst konnte die Prüfung nicht bestehen; es konnte der Forderung einer allgemeinen Freiheit und Wahrung der Menschenwürde nicht genügen; es ward beurteilt und zu leicht befunden; es musste

einer besseren, einer sozialistischen Gesellschaft weichen, wo den sittlichen Forderungen wohl genügt wurde. So wurden diese Radikalen der Neukantianer, Hermann Cohen, <sup>Natorp</sup> Stammler, Staudinger, immer mehr gedrängt, an den Sozialismus anzuknüpfen. Staudinger sah schon in der modernen Arbeiterbewegung die Kraft, die die Kantschen Forderungen verwirklichen sollte. Dazu sollte jedoch der Sozialismus mit seiner strengen, kalt-materialistischen Formulierung von Marx vervollständigt werden durch die Wärme der sittlichen Ideale Kants. Der Sozialismus brauchte sich nicht nur auf die Marxsche Oekonomie zu berufen: er konnte, nein, er musste sich vor allem auf die Kantsche Ethik berufen. "Der Sozialismus", sagte Cohen, ist im Recht, soweit er im Idealismus der Sittenlehre begründet ist. Und der Idealismus der Ethik hat ihn begründet. # Somit ist Kant "der wahre und wirkliche Urheber des deutschen Sozialismus".

Ehe wir weiter gehen, müssen wir eine Analogie zeigen. In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gab es Schriftsteller (Thompson, ~~Wodgskin~~), die ihre kommunistischen Forderungen durch das Nichterfülltsein des (Ricardeschen) kapitalistischen Wertgesetzes in der bürgerlichen Gesellschaft, weshalb diese sich ungerecht zeigte, begründeten. (Siehe Vorwort zu "Das Elend der Philosophie" S.VII ff). Marx wies nach, dass, noch abgesehen von der irrigen Ansicht von Ricardo vom Wert der Arbeitskraft, das Wertgesetz nur bestehen konnte durch sein Nichterfülltsein; gesetzt, man könnte es künstlich in Erfüllung bringen, so würde es sofort aufhören zu bestehen. Diese Forderungen zeigten sich also als rein utopistische; die proletarischen Forderungen brauchen sich nicht zu stützen auf unvollständiges bürgerliches Wissen; sie haben eine bessere Wissenschaft zu ihrer Begründung. Gerade so ist es auch mit dem vorliegenden Fall. Kant zeigte ja, dass das Sittengesetz nur bestehen konnte durch sein Nichterfülltsein; würde es erfüllt, so hörte es auf zu bestehen. Sobald, durch welche Umstände oder Gesellschaftseinrichtungen auch immer, jeder das von selbst thut, was das Sittengesetz fordert, verliert dieses seinen Charakter als Sittengesetz und hört auf zu sein. Und die proletarischen Forderungen brauchen sich auf eine bürgerliche Illusion nicht zu berufen; sie haben in der Wissenschaft dieser und aller Moral ein viel besseres Fundament.

Theoretisch kam das Streben der Neukantianer darauf hinaus, dass die wissenschaftliche Basis des Sozialismus, wodurch er eine einseitig materialistische Gestalt bekommen hatte, unvollständig war und ausgefüllt werden musste durch eine Moraltheorie. "Die analytische Begründung der Ethik durch Kant", sagt Staudinger, "sie <sup>er</sup> sie durch Cohen, Stammler, Natorp u.A. entwickelt wurde, bildet eine notwendige Ergänzung zu der vorwiegend historisch-kausalen Begründung der Marx-Engelsschen Schule". Nun haben wir gesehen, dass das bedeutendste Acquisit aus der Marxschen Entdeckung für die Philosophie die Begründung einer neuen Morallehre ist. Man kann nichts dagegen haben, wenn einer findet, dass diese Morallehre besonders und systematisch entwickelt werden soll; doch scheint es den Schriftstellern, die über Ethik schreiben, völlig verborgen zu sein, dass wir solch eine Entwicklung in Hauptzügen schon haben, von Dietzgen nämlich. Sie kennen nur die Kantsche. Da ihnen die Bedeutung der Marxschen Entdeckungen durchaus unbekannt ist, fällt es ihnen nicht ein, dass die Wissenschaft der Ethik nach Kant fortgeschritten sein könnte zu der Einsicht, dass die Kantsche Sittenlehre nicht eine allgemein-menschliche, absolute ist. Ihr Fehler ist nicht, dass sie Ethik einführen - diese bildet natürlich eine der philosophischen Grundlagen des Marxismus - sondern dass sie eine Ethik einführen, die an Stelle einer Darlegung ihrer Einheit mit den materiellen, vergänglichen, zeitlichen Bedürfnissen, durch die Ableitung ihrer Maximen aus ewigen absoluten Grundregeln ihren nicht-dialektischen, bürgerlichen Charakter zeigt.

---

Dieser Entwicklung des Neu-Kantianismus zum ethischen Sozialismus kam eine andere Strömung entgegen, die aus dem Schoße der sozialistischen Bewegung stammte, und die sich an den Namen Bernstein knüpft. Es war der Drang nach Taktikänderung, <sup>welcher</sup> die die Kritik der Theorie hervorbrachte. Solange die neue Bewegung noch genötigt war zu prinzipienfester Opposition, musste an erster Stelle der Gegensatz zwischen Kapitalismus und Sozialismus hervorgehoben werden. Es war dabei gar nicht wunderbar, wenn die meisten Wortführer und Anhänger der Partei keine in Dialektik bewanderten Philosophen, sondern kämpfende Praktiker, diese Formeln zu fest, <sup>um</sup> zu veränderlich auffassten; wenn sie hinter dem Gegensatz die

Einheit nicht sahen, wenigstens nicht betonten. So konnte eine Reaktion nicht ausbleiben. Und es ist ein Beweis dafür, wie sehr die Theorie vernachlässigt war, wie sehr alle Kräfte durch den praktischen Kampf in Anspruch genommen waren, dass die Reaktion erst kam, als in der Praxis Bedürfnis nach einer andern Taktik gefühlt wurde und dass man, um eine zeitlich richtige und notwendige Anwendung zu bekämpfen, die vermeintliche Beschränktheit der Theorie angriff. Zum Teil mit Unrecht.

Es ist besonders von Bernstein viel mit dem Begriff herumgeworfen worden: wissenschaftlicher Sozialismus. Die einzige Bedeutung, die dieses Wort haben kann - auch historisch beglaubigt durch den Gegensatz zum Utopismus - ist Sozialismus, der sich gründet auf Gesellschaftswissenschaft. Parteiprogramme können fehlerhaft sein: sie sind mehr oder weniger richtige Anwendungen dieser Wissenschaft auf mehr oder weniger genau gekannte zeitliche Umstände; dadurch wird die Wissenschaft ebenso wenig falsch, wie die hydrodynamischen Gesetze fallen, wenn ein Ingenieur seine Entwürfe fehlerhaft macht. Was man gewöhnlich mit Marxismus betitelt - die Zusammenfassung der Marxschen Entdeckungen auf dem Gebiete der Geschichte, der Oekonomie - das kann nie ohne weiteres einen Leitfaden zum Handeln abgeben; es kann nur die Wahl der zweckmässigsten Handlungen unter bestimmten Umständen leiten. Diese Umstände ändern sich immer - die Hauptsache ist, ~~das~~ das wachsende Bewusstsein und die Macht der Arbeiterklasse - also müssen auch die zweckmässigsten Handlungen sich ändern. Es ist in der letzten Zeit Brauch geworden, tiefgehende Meinungsverschiedenheiten, die grossen Streit veranlassten, durch den Ausspruch zu beschwichtigen, dass sie keine Prinzipiensachen, sondern nur Taktiksachen wären. Soweit Prinzip und Taktik einander gegenüberstehen, thun sie das als Wissenschaft und Anwendung, und dann gilt, was schon gesagt wurde, dass Wissenschaft, Prinzip, nie aus sich selber heraus ohne weiteres etwas gebieten kann, doch einzig und allein durch die Anwendung auf gegebene - immer sich verändernde - Umstände. Und auch diese Wissenschaft ist nicht etwas, das, einmal gegeben, fest und unänderlich bleibt; wie jede Wissenschaft ist sie unvollständig. Die Vorhersagungen, die auf ihr begründet sind, gelten mehr oder weniger annähernd; und jede Anwendung, jede Praxis von heute giebt neue Materialien

zur Verbesserung und Erweiterung der Wissenschaft.

Zu einem bedeutenden Teil sind die Verbesserungen, die die Bernstein<sup>aner</sup> an der Wissenschaft des Marxismus anzubringen meinten, überflüssig, da sie nur Richtigstellungen eines Zerrbildes sind. Es ist nicht zu bezweifeln, dass die vielen Missverständnisse der Marxschen Schriften zum Teil der Ausdruckweise zur Last kommen, die von der Hegelschen Schule übernommen war und die jetzt nicht mehr verstanden wird, wenn man nicht Hegel ein besonderes Studium gewidmet hat. Durch den gleichen Grund haben die Erörterungen von Engels in Anti-Dühring oft so wenig Wirkung. Dazu kommt die mangelhafte philosophische Einsicht. Durch die Dialektik kam Marx zu der Entdeckung der Entwicklung der Gesellschaftsformen; jetzt glaubt man von Dialektik alles zu sagen, wenn man Entwicklung sagt: allein nur bei Hegel decken sich beide Begriffe ganz, nicht aber im dialektischen Materialismus. Daher entsteht sofort Streit, sobald über Art und Weise der Entwicklung verschiedene Ansichten einander gegenüber treten. Durch den Mangel philosophischer Einsicht stehen die Debatten der letzten Jahre auf einem so niedrigen Niveau; darin zeigt sich die Vernachlässigung der Schriften des Philosophen des Proletariats; Darum ist jetzt besonders Bedürfnis nach einem gründlichen Studium der Dietzgenschen Arbeiten. Hier, wo <sup>es</sup> sich um die Bedeutung von wissenschaftlichen und praktischen Begriffen handelte, war Erkenntnistheorie nötig - doch dass diese fehlte, zeigt sich in nichts so deutlich als darin, dass unter diesem Namen von Bernstein, Weltmann u.A. das Zurückgehen auf Kant verstanden wurde (Kant wider Kant!), anstatt die Philosophie desjenigen anzuwenden, der im 19<sup>ten</sup> Jahrhundert das Kantsche Werk vollendete, - dass man die unreife, beschränkte, bürgerliche Erkenntnistheorie hervorholte, weil man die reifere sozialistische nicht kannte. Die eine der Differenzen zwischen Kant und Dietzgen ist die Dialektik - und der ganze Streit der letzten Jahre ist zurückzuführen auf einen Mangel an dialektischer Einsicht. Jedesmal hört man einerseits darthun, dass dieses ganz und gar gut und in Ordnung ist, doch jenes ganz vom Bösen - andererseits, dass auch jenes gut und zweckmässig ist, und dass also eigentlich keine Differenz zwischen beiden besteht. Dagegen lehrt uns die Erkenntnistheorie, dass nichts völlig verschieden

und nichts völlig gleich ist; dass es keine absoluten, unveränderlichen Grenzen giebt. Indessen dass die Grenzen doch Grenzen sind und ihre Aenderung an genau zu ermittelnde Umstände gebunden ist;- dass keine absoluten Differenzen bestehen, indessen dass die relativen, endlichen Differenzen für uns von grossem, von allgrösstem Gewicht sind, die wir ~~at~~ jedesmal sorgfältig untersuchen und bestimmen sollen; dass man in der Verschiedenheit die Einheit nicht übersehen darf, aber dass wir alle Wissenschaft in die Ecke werfen würden, sollten wir versäumen, um der Einheit willen die Verschiedenheit scharf nach Zeit und Mass festzustellen. Die Anwendung auf einen besonderen Fall - z.B. die sozialistische Ministerschaft - liegt so auf der Hand, dass ein Eingehen darauf <sup>kaum</sup> nötig ist, um so mehr als an sachlichen Argumenten beiderseits genug gesagt ist; eine klare Einsicht in die Bedeutung der Differenzen jedoch nicht hervortrat. Diejenigen, welche die Möglichkeit und Zulässigkeit eines solchen Versuchs theoretisch verteidigten, waren im Recht; doch der Ausgang hat denjenigen Recht gegeben, die das Fehlschlagen vorher sagten, weil die Bedingungen nicht geeignet waren.

In dem ganzen Auftreten der sogenannten Bernsteinianer kommt der Mangel an dialektischer Einsicht hervor. Zuvor hatte man nur den Gegensatz von Kapitalismus zum Sozialismus betont; jetzt brach die Einsicht hervor in den Zusammenhang beider, dass der Sozialismus nicht nur da ist, um den Kapitalismus zu vernichten, sondern auch um ihn zu erfüllen und zu vollenden. Und sofort wurde die Einheit zu absolut gemacht und wurden die Grenzen ganz verwischt. Gegenüber dem (nicht Marxschen) Irrtum, dass eine immer elender werdende kapitalistische Gesellschaft an einem schönen Tage (Woltmann hat aus Marx herausgeklaut, dass es auf dem Schlagen einer bestimmten Stunde geschehen würde (1) durch die soziale Revolution in eine sozialistische abgeändert werden sollte '- trat ein anderer (ebensowenig Marxscher, doch dafür auch nicht ausgegebener) Irrtum, dass der Uebergang so sanft und gleichmässig erfolgen würde, dass man kaum bemerken würde, ob man in der einen oder in der andern wäre. Demgegenüber ist zu betonen, dass die Gesellschaft immer ihre Formen wechselt, tagtäglich sich ändert; durch die Begriffe "kapitalistische"

-----  
(1) Sozialistische Monatshefte 1901. Heft VI. S.415.

und sozialistische Gesellschaft" nimmt man eine bestimmte Reihe von Formen als Einheit zusammen, ohne zu vergessen, dass in beiden eine unendliche Formenverschiedenheit liegt. Die Einheit, die wir kapitalistische Gesellschaft nennen, ist nicht dadurch eine Einheit, dass darin der Fluss der Entwicklung sanft und regelmässig fliesst, während am Anfang und Ende durch grosse Revolutionen scharfe Grenzlinien gezogen werden, sondern allein deshalb, weil alle darin enthaltenen Formen etwas gemeinschaftliches, Allgemeines haben, das wir besonders typisch beurteilen. Auch innerhalb des kapitalistischen Zeitalters sind scharfe Uebergänge zu finden, in der Gestalt technisch-umwälzender Erfindungen, bedeutender Entdeckungen, grosser politischer Revolutionen und sie sind nicht weniger scharf als gleichartige Ereignisse zu Anfang oder Ende. Anfang und Ende sind keine scharf bestimmten Zeitpunkte, obgleich man bestimmte Zeitpunkte anweisen kann, die besonders geeignet sind als Grenze zu dienen, nämlich die entscheidenden Uebergänge der gesellschaftlichen Macht von einer Klasse zur andern, welche Uebergänge einen auffallend bedeutenden Einfluss auf die ökonomische Entwicklung haben. Die Meisten werden, wenn sie von dem Sieg des Sozialismus reden, nicht denken an ein plötzliches Allgemeinwerden der gemeinschaftlichen Produktion oder an ein plötzliches Verschwinden aller Privatproduktion, sondern an den politischen Sieg der Arbeiterklasse. Nicht das Fehlen relativ scharfer Grenzen wird von der dialektischen Einsicht verneint, sondern nur, dass das, was beiderseits an der Grenze liegt, unvermittelte Gegensätze <sup>und</sup> in <sup>jeder</sup> ~~irgend~~ einer Hinsicht unabhängig von einander sein könnten.

Von vielen Einzelheiten des Marxschen Systems wurde durch die Angriffe der Bernsteinianer, die oft den guten Gehalt der Lehre gaben, wo sie glaubten etwas Gegensätzliches zu sagen, und durch die Antworten der "orthodoxen" Marxisten, die wahre Bedeutung in klareres Licht gestellt. Allein der Ursprung der Angriffe musste andererseits zu einem Bruch mit dem Marxismus führen. Bernstein setzte, als er die Marxschen Vorhersagungen von ökonomischen Aenderungen der Gesellschaft nicht verwirklicht sah, seine Hoffnung für den Sozialismus in die ethischen Triebkräfte, in das Streben für das Ideal. Nun setzen wir alle unsere Hoffnung in dieselben schönen Sachen, aber nur weil wir die ökonomischen Vorhersagungen

Marxens wohl verwirklicht sehen; für uns ist der Klassenkampf der Arbeiter zugleich ein ethischer Kampf, ein Kampf fürs Ideal, eben weil er ein Klassenkampf ist; der ist eine Folge der wirklichen ökonomischen Änderungen und ohne sie würde er nicht sein. Doch bei Bernstein wird den ethischen Triebkräften ein selbständiges Dasein zuerkannt, in dem Sinne, dass sie auch bleiben würden und eben dann recht zu Statten kommen würden, wenn die gesellschaftliche Entwicklung in anderer Richtung liefe. Hier wird mit dem Acquisit des Marxismus gebrochen und der Weg geebnet zu den Ansichten der Neukantianer. Dabei ist zu bedenken, dass diese abweichende Auffassung im gewissen Sinne ein begründetes empirisches Resultat war, das sich Bernstein aufdrang als Erklärung der zwei Beobachtungen 1. dass die gesellschaftliche Entwicklung nicht in dem Marxschen Sinne ging, und 2. dass dennoch der Sozialismus immer stärker wurde.

Die Behauptungen des sogenannten selbständigen Daseins oder der selbständigen Entwicklung von den Idealen, den Ideen, des Geistigen im Allgemeinen sind allererst als Gegensätze zu einer fehlerhaften Auffassung des Marxismus zu betrachten. Bei L. Woltmann liest man z.B., dass nach Marx und Engels "der Geist als eine Last mitgeschleppt wird, passiv und ohne eigne Schöpfungskraft und eigne Bedürfnisse; immer nur Produkt und nie Produzent". (Der historische Materialismus S. 236). L. Woltmann ist unter den Sozialisten wohl derjenige, der sich am entschiedensten Kantianer nennt und in dessen schon genanntem Werk man auch das Äusserste von Begriffsverwirrungen finden kann, mitten zwischen lesenswerter "Darstellung". Er sagt: "Dass es eine Selbstentwicklung des Geistes giebt . . . aus der Urkraft aller seelisch-geistigen Thätigkeit heraus, kraft unserer Gesetzlichkeit, natürlich in Zusammenhang mit der organischen<sup>und</sup> ökonomischen Entwicklung", welche Wahrheit Marx und Engels verborgen war. Wenn dieses Sinn hat gegenüber dem Marxismus (einen Sinn, durch den oben erwähnten Ursprung der Bernsteinschen Ansichten nahegelegt), bedeutet es eine Entwicklung zum Teil unabhängig, los von andern Umständen und dann ist es im Widerspruch mit jeder monistischen Auffassung. Die wirkliche Marxistische Ansicht, wozu uns die Dietzgensche Philosophie die rechte Bedeutung und die klare Formulierung giebt, ist, dass der Geist, als Teil des Weltganzen sich immer fort ändert zugleich mit der übrigen Welt, zugleich Treiber und Getriebener, doch in nichts unabhäng-

ig; gleich wie jeder Teil eines Ganzen besteht er nur als Teil, d.h. mit, also durch die andern Teile; doch philosophisch von derselben Ordnung, derselben Bedeutung, derselben Rolle, wie jeder andre Teil, für welchen ganz dasselbe gilt. Wer das Selbstentwicklung des Geistes nennen will, kann ebensogut sein Recht behaupten, als wer es Unselbständigkeit nennt. Nicht um die Worte soll gestritten werden; nur um ~~den~~ die rechte Einsicht in die Sache, die wir möglichst gut durch Worte auszudrücken versuchen. Wir nannten den Schluss von Bernstein in gewissem Sinne empirisch begründet; doch dieser gewisse Sinn liegt in einer mangelhaften philosophischen Einsicht. Denn wären beide Thatsachen wahr, so hätte daraus ebensowenig ein unabhängiges Dasein des Geistes abgeleitet werden dürfen, das gegen den ganzen Gewinn der wissenschaftlichen Methode empört, wie ein Naturforscher aus dem Nichtzutreffen seiner Vorhersagung die Falschheit des Kausalitätsgesetzes ableiten darf, also das Bestehen eines Wunders. In beiden Fällen kann es nur ein Antrieb sein, die sich verwickelter herausstellenden Beziehungen zwischen den Phänomenen genauer zu untersuchen. Ein Fortschritt an philosophischer Einsicht, welcher immer ein Fortwerfen früheren Wahnes und früherer Befangenheit ist, kann nicht wieder verloren gehen, auch wenn sich später die Erweiterung des Wissens, die dieses Fortwerfen veranlasste, als falsch herausstellt. Die erste Entdeckung von Marx, dass alle Moral bisher Klassenmoral gewesen ist, ist nur generellster Ausdruck der immer mehr in Einzelheiten erweitert und vielleicht verbessert werden muss.

Doch das ist ganz etwas anderes als das Annehmen einer ewigen und allgemein menschlichen Moral, die über Zeiten und Klassen erhaben ist. Was bestand, war immer eine besondere zeitliche Moral; solange die Menschheit in Klassen gespalten war, war die Moral nur als zeitliche Klassenmoral wirklich. Natürlich ist es möglich, dass unter den Vorschriften dieser Moral einige vorkamen, die allgemeiner gültig waren als die Klasse selbst, und von einer folgenden auch anerkannt wurden. Auch wird man in den verschiedenen Morallehren etwas Gemeinschaftliches, Allgemeines finden können, das man die Moral nennen kann; doch bleibt sie eine Abstraktion, die nur in der Gestalt besonderer Morallehren wirklich ist; und ihr Inhalt werden nur sehr unwichtige unbestrittene Plattheiten

sein. Auch wo jede Klasse ihre eigenen Interessen verfolgte, diente sie den Interessen der Menschheit d.h. ihr folgenden Klassen und Generationen; doch waren diese Interessen nur wirklich als zeitliche Klasseninteressen; das Interesse der Menschheit ist Abstraktion; es ist nur wirklich in den besondern Erscheinungsformen: den verschiedenen Interessen besonderer Teile oder des ganzen Menschthums zu besondern Zeiten. "Die Geschichte nennt Marx eine fortwährende Aenderung der menschlichen Natur; also bleibt in der Geschichte, trotz aller Aenderungen, wenigstens die menschliche Natur ein Beharrendes", sagt Weltmann S.263. Als ob nicht die menschliche Natur eine Abstraktion wäre, ein Ding an sich, dessen besonderen Erscheinungsformen, die besonderen verschiedenen zeitlichen und individuellen menschlichen Naturen die Realität sind.

J.Jaurès ~~et P.Lafarque~~ spricht in seiner Conferenz mit Lafarque (Idéalisme et Matérialisme par J.Jaurès et P.Lafarque) über die allgemeine Idee der Gerechtigkeit und Menschlichkeit, die schon in der Brust des Wilden schlummert und später in jeder Form der Abhängigkeit jedesmal die Unterdrückten zum Kampf und Widerstand aufstachelt. "Während aller Jahrhunderte konnte der Mensch nur so nach Gerechtigkeit streben, dass er nach einer sozialen Ordnung strebte, die weniger widerspruchs voll für ihn war, als die vorige Ordnung, und von dieser vorbereitet war" (S.19). Abgesehen von der historischen Ungenauigkeit, die Lafarque durch Hinweis auf den Uebergang von Urkommunismus zum Privateigentum zeigte, kann hier auf wieder bemerkt werden, dass Gerechtigkeit und Menschlichkeit nur Abstraktionen sind, und allein wirklich bestehen in den besonderen zeitlichen Gedanken über Recht und Menschlichkeit, die in Zusammenhang mit den ökonomischen Zuständen bestanden.

Es giebt einen Grund dafür, dass Sozialisten jetzt wieder mit Gedanken über absolute allgemeine Dinge wie Recht, Moral etc. auftreten. Die proletarischen Klassenmoral ist nicht nur eine neuere und schon deshalb höhere Moral als die der Bourgeoisie und in derselben Weise wie die bürgerliche höher als die frühere war, sondern sie ist auch in dem Sinne umfassender als alle früheren, dass sie eine klassenlose Gesellschaft voraussetzt. Die Bourgeoisie glaubte ihrer Zeit die Menschheit zu sein und gab ihre Moral für allgemein menschlich aus; das Proletariat weiss,

dass es nach seinem Sieg die ganze Menschheit, d.h. ohne Klassendifferenz umfassen wird, und kann in diesem Sinne von allgemein menschlicher <sup>moral</sup> Moral reden. Doch auch von einer solchen zukünftigen "allgemein menschlichen Moral" in einer klassenlosen Gesellschaft gilt, dass sie zeitlich beschränkt ist und für die ganze Menschheit im allgemeinsten Verstande nicht gelten kann, weil diese nicht besteht. Umso mehr muss der Selbstbetrug der Neukantianischen Sozialisten auffallen, die schon jetzt in den jetzigen Idealen und Trieben einer noch kämpfenden Klasse allgemeinemenschliche Ideale und Triebe sehen.

Muss man dann vielleicht verneinen, dass der Sozialismus kämpft für das allgemeine Ideal von Freiheit, Glück und Menschenwürde für jeden? Gewiss; der Sozialismus kämpft nur für das besondere Ideal von Aufhebung der Lehnklaverei, Aufhebung der Unterdrückung und des Elends der jetzigen Proletarier. "Die Menschheit stellt sich immer nur Aufgaben, die sie lösen kann" (Marx, Vorwort zur Krit. der pol. Ökon.) Für das absolute Wohl und Glück kämpfen ist eine unendliche Aufgabe, die nur in unendlicher Zeit zu lösen ist; wir können nur dem relativ Besseren nachstreben. Für absolute Freiheit kämpfen ist eine unendliche Aufgabe; wir können nur für eine relativ grössere Freiheit arbeiten. Unser "Endziel" kann nur ein zeitliches, beschränktes Ziel sein. Wir müssen bedenken, dass wir uns keine absoluten, unendlichen, also unerreichbaren Ziele setzen können, gleichzeitig aber auch, dass uns unsere beschränkten, zeitlichen Ziele von höchster Wichtigkeit sind, wofür wir all unsere Kräfte brauchen, worin wir all unsere Ideale und unsere höchsten sittlichen Triebe verkörpern.

Der Fehler der Neukantianer und von allen, die durch sog. Idealismus den "einseitigen Materialismus" von Marx vervollständigen wollen, ist nicht, dass sie Ideen, Ethik, Ideale etc. einzuführen wünschen; ihr Fehler ist der, dass sie dabei diese Sachen als absolute betrachten, woraus die besonderen Formen hervorfliessen, als zeitliche Erscheinungsformen der sich darin befindenden absoluten Ideen. Demgegenüber hat uns die Erkenntnistheorie gelehrt, dass alles Absolute ein Wahn ist; dass wir nichts anderes begehren und kennen können, als das zeitlich und räumlich Beschränkte, Besondere; dass wir, wollen wir wirklich wissen, uns

beschränken müssen auf die Untersuchung des Besondern; dass wir, wollen wir zweckmässig handeln, uns beschränken müssen, das Besondere zu erstreben. Und es würde das Acquisit der Philosophie, das uns das 19<sup>te</sup> Jahrhundert gebracht hat, verkennen heissen, wenn wir in derselben Bornirtheit wie die Bourgeoisie vor 100 Jahren, unsere besonderen Ideen und Ideale für absolute ausgehen wollten.

---